

Pressemappe SOS Humanity 2025



Die Crew verteilt Rettungswesten an Menschen in Not auf seeuntüchtigen, überfüllten Booten. Foto: Judith Bueth / SOS Humanity

Inhalt

Zehn Jahre Seenotrettung.....	2
Mehr Menschlichkeit wagen - Zehn Jahre Rettung - Bedingungen für NGO-Schiffe im Mittelmeer	
Unser Rettungsschiff – die Humanity 1	4
Schiff - Crew - Ausstattung - Unterbringung und Versorgung	
Crew und Einsatz.....	5
Diversität: Crew an Bord	
Fluchtroute Mittelmeer.....	6
Pflicht zur Rettung, Menschenrechte - Externalisierung - Behinderung Seenotrettung	
Unsere Forderungen	8
von der Bundesregierung - von der EU und ihren Mitgliedstaaten	
Zitate und Stellungnahmen	9
Gründer, GF - Prominente - Gerettete - Crewmitglieder	

Zehn Jahre Seenotrettung

Mehr als 25.000 Tote im zentralen Mittelmeer seit 2014 zeigen, dass dort zu wenige Rettungsschiffe im Einsatz waren und sind. Zehn Jahre nach der Gründung von SOS Humanity ist das zentrale Mittelmeer noch immer eine der tödlichsten Fluchtrouten der Welt. Die zivile Seenotrettungsorganisation SOS Humanity e.V., gegründet 2015 als SOS Mediterranee Deutschland, beschloss daher, mit einem weiteren Schiff die Rettungskapazitäten im zentralen Mittelmeer zu verstärken. Im Januar 2022 löste sich die deutsche Organisation von dem von ihr gegründeten europäischen Verbund und arbeitet seitdem unter dem Namen SOS Humanity. Aufbauend auf zehn Jahren Erfahrung setzt sie mit ihrem Rettungsschiff, der Humanity 1, ihre Rettungseinsätze auf dem Mittelmeer seit Ende August 2022 fort. Bis Ende 2024 wurden insgesamt 3.778 Menschen durch die Humanity 1 gerettet und in Sicherheit gebracht. Nach nicht einmal drei Jahren im Einsatz sind das Rettungsschiff Humanity 1 und die Arbeit der Organisation SOS Humanity an Land für die Rettungsflotte und die zivile Bewegung für mehr Menschlichkeit auf See von entscheidender Bedeutung geworden. Siehe auch: [Jahreschronik Seenotrettung im Mittelmeer 2024](#).

Mehr Menschlichkeit wagen!

Seit bald zehn Jahren geht es SOS Humanity um die Rettung von flüchtenden Menschen aus Seenot, um die professionelle Versorgung und Unterstützung von Geretteten an Bord des Rettungsschiffes und die Dokumentation ihrer Schicksale. „Als SOS Humanity haben wir vier Ziele für unsere Arbeit definiert“, sagt Laura Gorriahn, die Vorstandsvorsitzende der Organisation. „Retten, schützen, informieren und verändern. Das heißt, neben der Rettung von Menschen in Seenot und der Versorgung an Bord unseres Schiffes wollen wir die Öffentlichkeit für die Situation im Mittelmeer sensibilisieren, Missstände und Rechtsverstöße dokumentieren und letztlich einen Wandel in der europäischen Migrationspolitik anstoßen. Im Jahr 2025, zu unserem zehnjährigen Bestehen, werden wir uns gegen die zunehmende Entmenschlichung von Flüchtenden wehren und für mehr Menschlichkeit auf See eintreten.“

Die gemeinnützige Arbeit von SOS Humanity wird von einer engagierten Zivilgesellschaft getragen. [Freiwilligengruppen engagieren sich an Land und qualifizierte Freiwillige stellen an Bord](#) ihre Fähigkeiten zur Verfügung. SOS Humanity ist Mitglied im Deutschen Spendenrat und finanziert sich in erster Linie durch Einzelspenden, aber auch durch die [Unterstützung von meist humanitären Organisationen](#). In geringem Maße erhält SOS Humanity öffentliche Gelder einiger Städte und Kommunen und, erstmalig 2023 – 2025 (erstes Quartal), aufgrund eines Bundestagsbeschlusses, vom Auswärtigen Amt. Sie alle tragen dazu bei, dass schutzsuchende Menschen in Seenot gerettet werden können, unabhängig von ihrer Herkunft, ethnischen Zugehörigkeit oder politischen Überzeugung. Das Rettungsschiff Humanity 1 ist eines der Schiffe, die von dem Bündnis United4Rescue unterstützt werden. Dieses wurde von der Evangelischen Kirche in Deutschland initiiert.

Zehn Jahre Seenotrettung

Mit der Gründung der ursprünglichen Organisation SOS Mediterranee am 4. Mai 2015 in Berlin wollte der deutsche Kapitän und Historiker Klaus Vogel mit einem Kreis von Unterstützer*innen dazu beitragen, das Sterben auf dem Mittelmeer zu beenden: Mehr als 3.000 Menschen waren im Jahr 2015 auf der zentralen Mittelmeerroute gestorben, weil es keine staatlichen Rettungsschiffe vor Ort gab. Von Anfang 2016 bis Ende 2021 konnte die europäische Seenotrettungsorganisation SOS Mediterranee mit Vereinen in Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz 34.631

Menschen vor dem Ertrinken retten, zunächst mit der Aquarius, dann mit der Ocean Viking, und anschließend in Sicherheit bringen.

Bedingungen für NGO-Schiffe im Mittelmeer

Kurz nachdem die Humanity 1 im August 2022 ihre Arbeit aufgenommen hatte, wurde eine neue, ultrarechte italienische Regierung unter Giorgia Meloni gewählt, die die Aktivitäten von nichtstaatlichen Seenotrettungsorganisationen noch stärker behinderte. Seit Dezember 2022 wiesen italienischen Behörden Rettungsschiffen, darunter auch der Humanity 1, unmittelbar nach der ersten Rettung einen sicheren Ort zu – doch diese Häfen waren in fast allen Fällen weit von der Position der Rettung entfernt, meist zwischen 1.000 und 1.600 km. Am 21. April 2023 reichte SOS Humanity vor dem Zivilgericht in Rom Klage gegen die systematische Zuweisung weit entfernter Häfen durch die italienischen Behörden ein. Die Entscheidung des Gerichts steht noch aus.

Im Januar 2023 wurde das „Piantadosi-Dekret“ unterzeichnet. Auf der Grundlage dieses Dekrets, das später in ein Gesetz umgewandelt wurde, werden NGO-Rettungsschiffe angewiesen, den zugewiesenen Hafen sofort anzulaufen, was der Pflicht zur Rettung anderer Boote in Seenot widerspricht und die Präsenz von Rettungsschiffen auf See verringert. Bei Zuwiderhandlung, also Abweichung vom Kurs, um weitere Menschen in dringender Seenot zu retten, werden die Schiffe in der Regel für 20 Tage festgesetzt. Im Wiederholungsfall werden die Schiffe für 60 Tage festgesetzt, bis hin zur endgültigen Beschlagnahmung des Schiffes. Im Dezember 2023 verhängten die italienischen Behörden gegen die Humanity 1 eine solche Blockade, die ausschließlich auf falschen Behauptungen beruhte. Am 13. Februar 2025 wies das Gericht von Crotone den Einspruch von SOS Humanity zurück, doch die Organisation legte Berufung gegen die Entscheidung ein. Im März 2024 wurde eine weitere Festsetzung verhängt. Das Zivilgericht von Crotone entschied im Juni 2024, dass die Festsetzung des Schiffes Humanity 1 rechtswidrig war und dass die libysche Rettungsleitstelle und die sogenannte libysche Küstenwache nicht als legitime Such- und Rettungsakteur*innen angesehen werden können. Im Laufe des Jahres 2024 wurde die Behinderung von nichtstaatlichen SAR-Aktivitäten weiter verschärft. So wurden beispielsweise dreimal 60-tägige Festsetzungen gegen Rettungsschiffe verhängt. Auch das neue „Flow-Dekret“, das Ende 2024 erlassen wurde, verschärft die Behinderung von Rettungsschiffen und Aufklärungsflugzeugen mit dem hohen Risiko einer dauerhaften Blockade.

Darüber hinaus hat die sogenannte libysche Küstenwache die Anzahl an Pull-backs von Menschen, die über das Mittelmeer fliehen, erhöht - 21.762 Menschen wurden 2024 illegal nach Libyen zurückgebracht, im Vergleich zu über 17.000 im Jahr 2023. Die gefährlichen und gewaltsamen Eingriffe dieser sogenannten Küstenwache in die Einsätze der zivilen Rettungsschiffe haben ebenfalls zugenommen.

(Siehe auch das ausführliche Kapitel unten: Behinderung von nichtstaatlichen Such- und Rettungsaktionen auf See).

Unser Rettungsschiff Humanity 1



Die Humanity 1 auf dem Weg ins Einsatzgebiet. Foto: Maria Giulia Trombini / SOS Humanity

Schiff

- Ehemaliges deutsches Forschungsschiff "Poseidon" (Heimathafen Kiel), 2020-2022 im Rettungseinsatz mit Sea-Watch (als Sea-Watch 4 und Bündnisschiff von United4Rescue). Durch seine Größe und Ausstattung für die Rettung und medizinische Versorgung einer großen Anzahl Menschen geeignet.
- Baujahr: 1976
- Länge: 60,8 m; Breite: 11,4 m; Gewicht: 1.460t
- Maximalgeschwindigkeit: 10 Knoten (Verbrauch: 6.000 L/Tag)
- Schiffseigner: SOS Humanity gGmbH
- Flaggenstaat: Deutschland

Crew

- Insgesamt: 28 Personen in folgenden Teams:
- Schiffsbetrieb: 12 Personen in der Marine Crew
- Rettungseinsätze: 7 Personen im Rettungsteam
- Betreuung der Geretteten: 6 Personen im Care und medizinischen Team
- Kommunikation und Dokumentation: 3 Personen

Ausstattung

- Technische Ausstattung: 2 Schnellboote („RHIBs“), 2 Radare auf dem Mast

- Rettungsmittel: Für den Rettungseinsatz stehen 620 Rettungswesten zur Verfügung, weitere 500 Stück sind für den Ernstfall an Bord, ebenso wie Rettungsflöße und weitere Auftriebsmittel
- Küche: geräumige Kochstellen für die frische Zubereitung großer Mengen Essens durch Bordköchin/-koch mit Unterstützung der Crew. Lagerräume, Kühlräume zur Aufbewahrung der Lebensmittel.

Unterbringung & Versorgung

- Platz für Hunderte Gerettete
- 29 Betten für die Crew und eine*n Journalist*in
- Unterbringung der Geretteten auf drei Decks
- Schutzraum für Frauen und Kinder mit Dusche, Waschbecken sowie Stockbetten für mindestens 12 Frauen mit ihren Kindern
- Überdachte, wettergeschützte, heizbare Bereiche an Deck für die Unterbringung Geretteter
- Gynäkologischer Stuhl und mobile Ultraschallsonde, weitere Ausstattung für Untersuchungen durch die Hebamme in geschütztem, nur für Frauen zugänglichen Bereich.
- Klinik mit 2 Liegen, 2 mobilen und 1 fixen Defibrillator, mit dem auch ein Elektrokardiogramm (EKG) erstellt werden kann, sowie Beatmungsgeräten mit Sauerstoffflaschen, Operationsbesteck, etc.
- Sanitäre Anlagen: 7 sanitäre „Multi-Use“-Kabinen (Dusche & Toilette in einem), hiervon eine ausschließlich für Frauen und eine auf dem Oberdeck. Zusätzliche Außendusche am Einstieg für die schnelle Reinigung bei Hautverbrennungen durch das Benzin-Salzwassergemisch in den Booten.

Crew und Einsatz

SOS Humanity hat seit Anfang 2022 eine eigene neue Operative für den Schiffsbetrieb aufgebaut. Eine Crewing-Abteilung kümmert sich um das Anheuern der Ehrenamtlichen und Besatzungsmitglieder, für die Crew von insgesamt 28 Personen für jeden Einsatz auf See. Im Jahr 2025 hat SOS Humanity 26 ständige Besatzungsmitglieder, 2 für jede Position, die sich abwechseln. Zusätzlich zu den 13 fest angestellten Mitgliedern jeder Besatzung gibt es etwa 5 befristet Beschäftigte. Die übrigen 10 Besatzungsmitglieder sind Freiwillige, die in der Regel nur für einen Einsatz an Bord sind.

Um die Zivilgesellschaft nicht nur durch Spenden, sondern auch an Bord einzubinden, sind Schlüsselpositionen für Schiffs- und Rettungseinsätze fest angestellt, so z.B. Kapitän*in, Erste*r und Zweite*r Offizier*in sowie die sich abwechselnden Such- und Rettungskoordinator*innen (SARCo). Andere Fachleute, die eher in der Zivilgesellschaft zu finden sind, arbeiten als Freiwillige, beispielsweise Ärzt*innen, Rettungssanitäter*innen, Hebammen und Menschenrechtsbeobachter*innen.

Diversität: Crew an Bord

Seit August 2022 neu an Bord ist die Position der*des Menschenrechtsbeobachters*in, die*der Rechtsbrüche auf See dokumentiert. Ihre*seine ehrenamtliche Arbeit trägt dazu bei, die Öffentlichkeit besser über die Situation von Menschen auf der Flucht und die Menschenrechts-

verletzungen auf dem Mittelmeer aufzuklären. Sie*er sammelt und analysiert wichtige Daten über Schiffsunglücke und Beweise für Missstände.

Eine weitere Position, die mit dem Schiff Humanity 1 eingeführt wurde, ist der*die Beauftragte für mentale Gesundheit an Bord. Diese Stelle wurde geschaffen, um sich besser um die Überlebenden kümmern zu können, die oft unter den Erfahrungen während der Reise und insbesondere in den libyschen Gefangenenlagern leiden. Die Erfahrung aus den Einsätzen seit 2022 hat gezeigt, dass psychologische Konsultationen von den Geretteten an Bord stark nachgefragt werden. Das Crewing-Team bemüht sich um möglichst große Diversität an Bord. Das bedeutet, Menschen aus verschiedensten Ländern, Kontinenten und Hintergründen zusammenzubringen und einen hohen Anteil von weiblichen Crewmitgliedern zu haben. So ist die Humanity 1 im August 2023 erstmals mit einer mehrheitlich weiblichen Crew in den Einsatz aufgebrochen, ein Rettungsschnellboot (RHIB) war ausschließlich mit Frauen besetzt. Die Arbeitssprache an Bord ist Englisch. Auf der Humanity 1 werden alle Mahlzeiten aus rein veganen Lebensmitteln und täglich von der Köchin mithilfe von Crewmitgliedern frisch zubereitet – Crew und Gerettete essen die gleichen Mahlzeiten.

Fluchroute Mittelmeer

Die europäische Migrationspolitik verursacht jedes Jahr Tausende vermeidbare Tote. Im zentralen Mittelmeer, der tödlichsten Fluchroute der Welt, wird dies besonders deutlich. Im Jahr 2024 starben zwischen Libyen, Tunesien, Italien und Malta mindestens 1.700 Menschen auf der Flucht in seeuntüchtigen Booten, die in Europa Schutz suchten. Die Dunkelziffer ist weitaus höher.¹ Seit der Einstellung der italienischen Seenotrettungsoperation „Mare Nostrum“ Ende Oktober 2014 gibt es keinen europäischen, staatlichen Such- und Rettungsdienst im zentralen Mittelmeer mehr. Während sich die EU-Staaten aus der Verantwortung zur Seenotrettung zurückgezogen haben, füllen seit 2015 zivilgesellschaftliche Akteure wie SOS Humanity bestmöglich diese Lücke.

Pflicht zur Rettung und Einhaltung der Menschenrechte

Die Pflicht zur Hilfeleistung auf See ist im Seevölkerrecht festgeschrieben. Gerettet werden müssen alle Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihres Status, ihrer Religion oder ihres Geschlechts.

Retten müssen Besatzungen aller Schiffe in der Nähe eines Seenotfalls, die dazu in der Lage sind. Die Küstenstaaten sind verpflichtet, die Seenotrettung zu koordinieren. SOS Humanity erlebt dennoch immer wieder, dass staatliche Akteure ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen umgehen und die Menschenrechte systematisch ignorieren. Entgegen ihren völkerrechtlichen Pflichten ignorieren staatliche Rettungsleitstellen Notrufe und alarmieren NGO-Rettungsschiffe oft nicht über Notfälle. Damit verzögern sie Rettungen und setzen Menschenleben aufs Spiel.

Bis Juni 2018 übernahm Italien die Koordination von Seenotfällen im zentralen Mittelmeer. Seit der Einrichtung einer von der EU unterstützten libyschen Such- und Rettungszone unterliegt die Koordination der Rettungseinsätze im südlichsten Teil des zentralen Mittelmeers offiziell den libyschen Behörden. SOS Humanity beobachtet seit Jahren, dass die libyschen Akteure sich nicht an das internationale Recht halten. Im Jahr 2024 haben italienische Gerichte festgestellt, dass diese Akteure nicht als rechtmäßige SAR-Einheiten angesehen werden können. Im Juni 2024 wurde

¹ [Mediterranean | Missing Migrants Project \(iom.int\)](https://www.iom.int/), 01.02.2025

mit Unterstützung der EU eine tunesische Such- und Rettungsregion eingerichtet, die das libysche Modell nachahmt und zu weiteren Menschenrechtsverletzungen (v.a. illegale Pull-backs) führt.

Externalisierung von Grenzmanagement

Seit 2017 wird die sogenannte libysche Küstenwache von der EU und einzelnen Mitgliedsstaaten durch die Bereitstellung von Ausbildung und Ausrüstung unterstützt. Die EU allein stellte bis Ende 2021 dafür 57 Millionen Euro aus dem Nothilfe-Treuhandfonds für Afrika (EUTF) bereit.² Die Unterstützung mit zusätzlichen Millionen Euro wird weiter fortgesetzt, trotz massiver Menschenrechtsverletzungen. So finanziert die EU unter Umgehung ihrer internationalen Verpflichtungen gezielt das Abfangen von Flüchtlingsbooten in internationalen Gewässern und die illegale und gewaltsame Rückführung von Flüchtenden nach Libyen („Pull-backs“). In der Regel werden Flüchtende und Migrant*innen dort auf unbestimmte Zeit in Haftanstalten („Detention Centres“³) inhaftiert. Folter und Vergewaltigung werden systematisch als Mittel zur Einschüchterung, Bestrafung, Demütigung oder Ausbeutung eingesetzt. Der Abschlussbericht der Untersuchungsmission der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2023 zeigt auf, dass diese Menschenrechtsverletzungen Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstellen und auch staatliche Behörden wie die sogenannte libysche Küstenwache daran beteiligt sind.⁴ Im Jahr 2024 wurden mindestens 21.762 Menschen abgefangen und nach Libyen zurückgebracht, wo ihnen willkürliche Inhaftierung, Zwangsarbeit, systematische Folter, Missbrauch, Tod oder andere unmenschliche Behandlung drohen. Darüber hinaus kam es seit 2016 in internationalen Gewässern wiederholt zu Zwischenfällen mit Schiffen, die sich als libysche Küstenwache ausgaben und die Sicherheit von Flüchtenden und zivilen Rettungskräften ernsthaft gefährdeten.⁵

Im Juni 2024 wurde eine neue tunesische Such- und Rettungsregion eingerichtet, nachdem 2023 ein Abkommen zwischen der EU und Tunesien geschlossen wurde, das dem Land einen Transfer von 150 Millionen Euro verspricht - trotz massiver Menschenrechtsverletzungen.

Italien hat auf der Grundlage eines Abkommens mit Albanien Aufnahmezentren errichtet, in die Schutzsuchende für ihre Asylverfahren gebracht werden sollen, die nach italienischem Recht auf albanischem Territorium bearbeitet werden sollen. SOS Humanity kritisiert aufs Schärfste, dass Italien Schutzsuchende ohne gerichtliche Prüfung auf albanischem Territorium festhält, was zutiefst unmenschlich ist und ihre Grundrechte verletzt.

Mehr zur Externalisierungspolitik: [Positionspapier von SOS Humanity „Menschen retten statt Flüchtlingsschutz in Drittstaaten auslagern“](#) und zum [Italien-Albanien Abkommen](#).

Behinderung nichtstaatlicher Seenotrettung

Seit 2016 werden nichtstaatliche Seenotretter*innen immer wieder kriminalisiert und ihre lebensrettende Arbeit auf See zunehmend behindert.

Die rechtsextreme Koalition unter der neofaschistischen Regierungschefin Giorgia Meloni, die seit Herbst 2022 in Italien an der Macht ist, weist NGO-Schiffe an, sofort nach der ersten Rettung einen Hafen anzulaufen. Jede Verzögerung wird durch ein im Januar 2023 erlassenes Dekret untersagt, das inzwischen in ein Gesetz umgewandelt wurde („Piantadosi-Gesetz“). Im Jahr 2023 wurden weitere Rettungen von in Seenot geratenen Booten in der Nähe – die das Seerecht vorschreibt – in

² Europäisches Parlament: Parlamentarische Anfrage | Answer to question E-000027/21

³ [Human rights commissioner urges Malta to do more to protect migrants - InfoMigrants](#)

⁴ [OHCHR | Independent Fact-Finding Mission on Libya](#)

⁵ [Libyan coast guard fired shots over rescue ship, migrants, NGOs say - InfoMigrants](#)

zahlreichen Fällen durch die Festsetzung von NGO-Schiffen in Verbindung mit Geldstrafen geahndet. Diese Strafe des Festsetzens von Rettungsschiffen auf der Grundlage des „Piantadosi-Gesetzes“ wurde in den Jahren 2023 und 2024 jeweils 13-mal verhängt. Infolgedessen wurden NGO-Schiffe insgesamt 261 Tage lang im Jahr 2023 und 323 Tage im Jahr 2024 im Hafen festgesetzt, anstatt auslaufen und Menschenleben retten zu können. Viele der mehr als 4.200 Menschen, die in diesen beiden Jahren im zentralen Mittelmeer ertrunken sind, hätten wahrscheinlich ohne diese Blockaden gerettet werden können.

Darüber hinaus sind die italienischen Behörden seit Januar 2023 dazu übergegangen, NGO-Rettungsschiffen Häfen für die Ausschiffung von Geretteten zuzuweisen, die weit entfernt im Norden Italiens liegen. Die Schiffe benötigen drei bis fünf Tage für die Hinfahrt und die gleiche Zeit für die Rückfahrt. Während dieser unnötig langen Reise ist die Gesundheit der vulnerablen Geretteten in Gefahr, und die Schiffe werden vom Such- und Rettungsgebiet ferngehalten, während die Menschen in Seenot keine Hilfe erhalten. **In den Jahren 2023 und 2024 verloren Rettungsschiffe 670 zusätzliche Reisetage mit insgesamt 270.000 zusätzlich zurückgelegten Kilometern** – viel Zeit, Energie und zusätzliche Kosten, die in die dringend benötigte Suche und Rettung im zentralen Mittelmeer hätten investiert werden können. Wegen dieser unnötigen Zusatzbelastung, die die Rechte der Schutzsuchenden verletzt, hat SOS Humanity im April 2023 Klage gegen diese Praxis der entfernten Häfen eingereicht (Entscheidung steht noch aus). Darüber hinaus belastet der zusätzliche Treibstoffverbrauch für die langen Fahrten die NGOs finanziell.

Eine weitere besorgniserregende Entwicklung ist die Verabschiedung des Gesetzesdekrets 145/2024, das auch als „Flow Dekret“ bekannt ist und eine „vorläufige Festsetzung“ von bis zu zehn Tagen ermöglicht sowie das Risiko einer dauerhaften Beschlagnehmung von Rettungsschiffen erhöht. Es sieht auch Sanktionen wie Flugverbote für zivile Aufklärungsflugzeuge durch Italien vor, obwohl die Unterstützung aus der Luft für die Rettung von Booten in Seenot entscheidend ist.

Mehr über die Zuweisung entfernter Häfen in unserem Positionspapier: „Keine Verzögerung bei der Ausschiffung von Überlebenden!“. Mehr zum “Flow-Dekret” in der gemeinsamen Erklärung mehrerer SAR-NGOs vom 4. Dezember 2024.

Unsere Forderungen

Als Rettungsorganisation setzt sich SOS Humanity für eine Welt ein, in der kein Mensch auf der Flucht ertrinken muss und in jeder mit Würde behandelt wird. Um das Sterben im Mittelmeer zu beenden, müssen die EU und ihre Mitgliedstaaten zu ihren Grundwerten stehen und sich konsequent für die Einhaltung internationaler Verpflichtungen und humanitärer Prinzipien im Mittelmeer einsetzen.

SOS Humanity fordert von der deutschen Bundesregierung

- sich für Seenotrettung als humanitäre und rechtliche Verpflichtung einzusetzen;
- nichtstaatliche Such- und Rettungsaktionen im Mittelmeer zu unterstützen;
- ihren Einfluss auf EU-Ebene zu nutzen, um die Einhaltung des geltenden Seerechts und der Menschenrechte im Mittelmeer sicherzustellen und sich für ein effektives, EU-finanziertes und koordiniertes Seenotrettungsprogramm einzusetzen;

- sicherzustellen, dass humanitäre Hilfe an den EU-Außengrenzen und die Seenotrettung im Mittelmeer in Deutschland und der EU nicht strafrechtlich verfolgt werden;
- sich für die Sicherheit der unter deutscher Flagge fahrenden Rettungsschiffe im Mittelmeer einzusetzen;
- alle Kooperationen und Beteiligungen deutscher Institutionen an Grenzkontroll- und Such- und Rettungsprojekten mit Tunesien und Libyen, die zu Menschenrechtsverletzungen an Flüchtenden führen, zu beenden;
- dafür Sorge zu tragen, dass das Menschen- und Grundrecht auf Asyl in Deutschland und der EU im Rahmen eines EU-Asylsystems gewährleistet ist, das die Rechte und die Würde der Schutzsuchenden wahrt.

SOS Humanity fordert von der EU und ihren Mitgliedstaaten:

- Einhaltung des geltenden Völkerrechts im zentralen Mittelmeer, einschließlich der
 - Pflicht zur Hilfeleistung;
 - wirksamen staatliche Koordinierung von Such- und Rettungsmaßnahmen durch die Küstenstaaten der EU;
 - raschen Zuweisung eines schnell erreichbaren sicheren Ortes in der EU für auf See gerettete Personen.
- Ein EU-geführtes Such- und Rettungsprogramm im zentralen Mittelmeer.
- Ein Ende der Kriminalisierung von Flüchtlingen und humanitär Helfenden.
- Beendigung der Behinderung und Kriminalisierung der Arbeit von zivilen Seenotrettungsorganisationen.
- Beendigung der Zusammenarbeit mit Libyen und Tunesien bei der Seenotrettung, einschließlich der Einstellung der Finanzierung von Ausbildung und Ausrüstung der sogenannten libyschen und der tunesischen Küstenwachen.
- Beendigung der Externalisierung des EU-Grenzmanagements an Drittstaaten, welche die Menschenrechte und Rechte von Flüchtenden verletzt.

Auf unserer Webseite finden Sie [mehr zu unsere Forderungen](#) sowie unser ausführliches Positionspapier zum Thema [Einhaltung von internationalem See- und Flüchtlingsrecht auf dem zentralen Mittelmeer](#)

Zitate und Stellungnahmen

Till Rummenhohl, Geschäftsführer von SOS Humanity:

„Seit dem Beginn unserer Such- und Rettungseinsätze mit der Humanity 1 Ende August 2022 hat sich die Notlage im Mittelmeer noch zugespitzt. Während Menschen weiterhin vor willkürlicher Inhaftierung, Ausbeutung und Gewalt in Libyen flüchten, wagen nun immer mehr Migrant*innen von Tunesien aus die Flucht auf seeuntauglichen Booten. Auch sie versuchen der gegen sie gerichteten Gewalt zu entkommen. Statt jedoch für sichere Fluchtwege zu sorgen und endlich ein staatliches europäisches Seenotrettungsprogramm aufzustellen, investiert die EU Millionen Steuergelder in Abschottung, unter anderem in Libyen und zuletzt Tunesien – ungeachtet der zunehmenden Menschenrechtsverletzungen. Obwohl es das Leben von Kindern, Frauen und Männern kostet, wird zivile Seenotrettung durch die Politik von EU-Mitgliedsstaaten wie Italien weiter blockiert. So werden humanitäre Schiffe durch die Praxis der Zuweisung weit entfernter

Häfen für die Geretteten viele Tage unnötig vom Rettungsgebiet ferngehalten. Dies ist unmenschlich, da alle fünf Stunden ein Mensch auf dieser tödlichen Migrationsroute ertrinkt. Trotz aller Herausforderungen und des politischen Drucks wächst die zivile Rettungsflotte. Obwohl der humanitäre Raum schrumpft, wird SOS Humanity seine lebensrettende Arbeit auf See fortsetzen und sich für die Rechte der Geflüchteten an Land einsetzen. Unsere Vision ist es, dass kein Mensch mehr auf der Flucht ertrinken muss und jeder mit Würde behandelt wird.“

Klaus Vogel, Kapitän und Historiker, Organisationsgründer:

„Dass die humanitäre Lage für Flüchtende im Mittelmeer zehn Jahre nach der Gründung von SOS Humanity weiterhin so katastrophal ist, schockiert mich zutiefst. Im zentralen Mittelmeer sind 2024 fast 1.700 Menschen gestorben. Diese Menschen hätten gerettet werden können. Die gewollte politische Ignoranz ist ein unglaublicher Skandal. Vieles hat sich seit 2015 noch verschlechtert. Es kann nicht sein, dass zivile Retterinnen und Retter heute kriminalisiert und ihre Rettungseinsätze blockiert und behindert werden. Solange Menschen auf der Flucht in Lebensgefahr sind, müssen wir als Zivilgesellschaft aktiv für diese Menschen eintreten und die Staaten dazu bringen, ihre Verantwortung wahrzunehmen. Als Kapitän erinnere ich immer wieder: Menschenleben zu retten ist Pflicht!“

Heike Makatsch, Schauspielerin, Botschafterin von SOS Humanity:

„Menschlichkeit bedeutet für mich das Gegenteil von ‘survival of the fittest’, der Stärkste überlebt. Menschlichkeit erkennt den gleichen Wert in jedem Menschen. Wir sind alle eins und lassen unsere Brüder und Schwestern auf ihrer verzweifelten Reise nicht im Meer ertrinken.“

Daniel Strässer, Schauspieler, Unterstützer von SOS Humanity:

„Menschlichkeit bedeutet, Menschen als Menschen anzuerkennen und nicht als namenlose Flüchtlingsmassen. Menschlichkeit bedeutet, diesen Menschen ein Gesicht, einen Namen und eine Stimme zu geben“.

Hadnet Tesfai, Journalistin & Moderatorin, Taufpatin für das Schiff Humanity 1:

„Als Person mit Fluchtgeschichte bewegt mich das Schicksal der Menschen, die über das Mittelmeer ihren Weg nach Europa suchen, sehr. Ich kenne ihre Träume, weiß, was sie sich wünschen und verstehe auch, was sie dafür zurücklassen und unterwegs durchmachen. Europa lässt diese Menschen nicht nur humanitär im Stich, sondern umgeht auch internationales Recht, wenn es dieses nicht sogar bricht. Ich bin froh und dankbar für jede Organisation, die diese Lücke füllt.“

Zitate von Geretteten

Fidaa, (Name geändert) aus Syrien, im Juli 2024 von der Humanity-1-Crew gerettet:

„Als die libysche Küstenwache eintraf, schlugen sie auf alle jungen Männer ein. Drei von ihnen sprangen ins Meer, weil sie so massiv geschlagen worden waren. Die libysche Küstenwache ließ sie vor unseren Augen sterben. Sie beschimpften sie sogar, während sie ertranken, und sagten zueinander: ‘Lasst sie sterben, das ist leichter für uns und für sie.’“

Mohamed (Name geändert) aus Bangladesch, im März 2024 von der Humanity-1-Crew gerettet:

„Es gibt Menschen, die im Gefängnis [in Libyen] sterben. Sie sterben an Hunger, an Krankheiten, an Verwesung. Wir hatten kein Wasser, um zu duschen, und keine Kleidung. Aber wenn jemand um Medizin bittet, kommen sie mit Gewehren und schlagen zu. Manchmal ins Gesicht oder auf die Brust, und sie schlagen dich von einer Seite zur anderen. Sie schlagen uns auch mit Wasserrohren, die sehr stabil sind. Wenn sie uns auf den Kopf schlugen, brach das Wasserrohr manchmal. Sie schlagen sogar die Kinder sehr hart. Das ist wirklich passiert.“

Celine (Name geändert), von der Elfenbeinküste, im Juli 2023 von der Humanity 1-Crew gerettet:

„In Tunesien werden Schwarze Menschen weggejagt. Sie werden geschlagen. Tunesien ist sehr kompliziert, auch jetzt. Es herrscht Gewalt. Ich wurde mit meinem kleinen Baby aus einem Haus geholt. Ich konnte nirgendwo hin, hatte keinen Platz zum Schlafen. Die jungen Leute in Tunesien greifen dich an, sie nehmen dir dein Telefon und dein Geld weg. Sie nahmen das wenige Geld, das ich hatte, zückten Messer und wollten mich packen. Sie zwangen uns, das Haus zu verlassen, sie nahmen Steine, um sie auf uns zu werfen.“

Buba (Name geändert), 18 Jahre alt, aus Gambia, im Oktober 2022 von der Humanity 1-Crew gerettet:

„Ich war mir bewusst, wie gefährlich die Überfahrt ist. Aber es ist besser, im Mittelmeer zu sterben als an Land in Libyen. Denn dort ist man noch weniger wert. Wenn du im Mittelmeer stirbst, wird dein Körper vielleicht im Meer versinken. Aber wenn du als Ausländer in Libyen stirbst, weiß niemand, wo deine Leiche liegt. Sie werden sie mitnehmen und wer weiß, ob sie sie nicht wegwerfen. In Libyen ist nicht einmal dein toter Körper sicher.“

Zitate von Crewmitgliedern

Camilla, Referentin Kommunikation an Bord:

„Menschen sterben direkt an unseren europäischen Grenzen, und ich habe die Möglichkeit, ihnen zu helfen. Warum sollte ich etwas anderes tun? Für mich als Mensch ist es einfach das Richtige, einander zu helfen und gegen Menschenrechtsverletzungen im Mittelmeer aktiv zu sein.“

Rocco, Such- und Rettungskordinator:

„Was mich anfangs zur zivilen Seenotrettung brachte, waren die Medienberichte: Ich sah, wie viele Menschen im Mittelmeer starben. Ich fragte mich, warum – und warum das im Mittelmeer passiert. Also beschloss ich, mich in der zivilen Seenotrettung zu engagieren, um so viele Menschen wie möglich zu retten. Mein Wunsch ist es, Zeugnis abzulegen und mein Wissen aus erster Hand über die Menschenrechtslage auf See mit den europäischen Bürger*innen zu teilen. Ich bin stolz und glücklich, Teil des SOS Humanity-Teams zu sein, das Leben auf See rettet.“

Maria, Ärztin:

„Ich bin Ärztin, und im zentralen Mittelmeer herrscht ein Krieg gegen die Menschen, die in treibenden Booten eingepfercht sind. In diesem Meer verschwinden jeden Tag Menschen, die von

den Wellen verschluckt werden, es gibt ständig Schiffbrüche, von denen wir nichts wissen, weil wir die Leichen nicht sehen. In meiner Arbeit ist der Zugang zu hochwertiger medizinischer Versorgung ein grundlegendes Menschenrecht. Punkt. Menschen werden gerettet und behandelt. Das müssen Ärzt*innen tun.“

Nico, Fahrer eines RHIBs (Schnellboot zur Rettung):

„Ich muss eine professionelle Distanz von allem im RHIB wahren, um handeln zu können, aber die Schreie der Kinder mitten auf dem Meer, das trifft einen ins Herz. “

Weitere Erfahrungsberichte Geretteter sowie Stimmen des Teams finden Sie [hier](#).

Pressekontakt SOS Humanity:

Für Interviewanfragen an Crewmitglieder/Mitarbeitende, Statements, Hintergrundinformation zur Organisation oder der Situation auf dem Mittelmeer, Foto- und Videomaterial o.ä., wenden Sie sich bitte an:

Für deutsche und internationale Medien: Petra Krischok oder Wasil Schauseil, press@sos-humanity.org, +49 176 552 506 54

Für italienische Medien: Flore Murard, stampa@sos-humanity.org, + 49 176 87731615, +39 348 52 68 700

Mehr Infos auch unter: [Unser Einsatz - SOS HUMANITY](#) (sos-humanity.org)

Hinweis: Wir haben einen Platz an Bord der Humanity 1 für Journalist*innen reserviert.

Bitte melden Sie sich für weitere Informationen bei dem Presse-Team!